Concordia Theological Monthly

Continuing

LEHRE UND WEHRE

MAGAZIN FUER EV.-LUTH. HOMILETIK

THEOLOGICAL QUARTERLY-THEOLOGICAL MONTHLY

Vol. III April, 1932 No. 4

CONTENTS

	Page
GRAEBNER, TH.: The Ghost of Pietism	241
KKETZMANN, P. E.: Der Spiritus Septiformis	245
KRETZMANN, P. E.: Zwei Gedaechtnisfeiern	252
MAIER, WALTER A.: A Typical Instance of Exaggeration in the Modern Literary Criticism of the Pentateuch	258
LAETSCH, TH.: Studies in Hosea 1—3	262
KRETZMANN, P. E.: Zur Form, Anlage und Sprache der Predigt in der apostolischen Kirche	268
POLACK, W. G.: Christian Missions in China before Morrison	274
KRETZMANN, P. E.: Die Hauptschriften Luthers in chronologischer Reihenfolge	281
Traurede Prof. C. F. W. Walthers	283
Dispositionen ueber die zweite von der Synodalkonferenz angenommene Evangelienreihe	288
Miscellanea	295
Theological Observer. — Kirchlich-Zeitgeschichtliches	300

Ein Prediger muss nicht allein *weiden*, also dass er die Schafe unterweise, wie sie rechte Christen sollen sein, sondern auch daneben den Woelfen *wehren*, dass sie die Schafe nicht angreifen und mit falscher Lehre verfuehren und Irrtum einfuehren. — *Luther.*

Es ist kein Ding, das die Leute mehr bei der Kirche behaelt denn die gute Predigt. — *Apologie, Art. 24.*

If the trumpet give an uncertain sound, who shall prepare himself to the battle? *1 Cor. 14, 8.*

Published for the
Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE, St. Louis, Mo.

ARCHIVES

Dispositionen über die zweite von der Synodalkonferenz angenommene Evangelienreihe.

Quasimodogeniti.

Joh. 21, 1—14.

Ps. 139, 17. 18. Gerade in der Mannigfaltigkeit seiner Werke zeigt sich die Größe Gottes im Reich der Natur. So beweist auch im Reich der Gnade gerade die Mannigfaltigkeit der Wirksamkeit Christi seine göttliche Herrlichkeit.

Gerade durch die Mannigfaltigkeit seiner Werke offenbart der Auferstandene seine Herrlichkeit.

1. Er vereint die verschiedensten Leute zu **einer** Kirche.
2. In mannigfaltigster Weise schenkt er seinen Segen.
3. In gar verschiedener Weise offenbart er sich den Seinen.

1.

Text, V. 2. Wie verschieden waren doch die Jünger JEsu geartet, die hier genannt werden! Da ist ein Petrus, der allezeit Feurige, aber auch auf sich selbst Vertrauende; dabei nicht frei von Menschenfurcht, Matth. 26, 31—35. 69—75; Gal. 2, 11—13; durch Christum aber zu einem demütigen Jünger umgewandelt, der aus Liebe zu seinem Heiland auch wirklich sein Leben für ihn ließ. Da ist ein Thomas, der ebenfalls in rechter Liebe an seinem Heiland hängt und bereit ist, mit ihm zu sterben, Joh. 11, 16; der aber gerne seiner Vernunft allzuviel Spielraum läßt, Joh. 14, 5; 20, 24 ff.; der sich dann aber auch in der Kraft Christi zu jenem herrlichen Bekenntnis aufschwingt: Joh. 20, 28. Da ist ein Nathanael, dieser Israelit, in dem kein Falsch ist, Joh. 1, 47, von dem auch außer seiner Flucht weiter nichts Nachteiliges erzählt wird. Da ist das Brüderpaar Jakobus und Johannes, beide Donnersöhne, Mark. 3, 17, beide freilich noch nicht frei von fleischlichem Eifer, Luk. 9, 54, und Ehrgeiz, Mark. 10, 35 ff., beide von Menschenfurcht ergriffen, Matth. 26, 56; aber Johannes trotzdem der Jünger, welchen der HErr liebhatte, und Jakobus stirbt später des Märtyrertodes, Apost. 1. 2.

Diese so verschieden gearteten Jünger verleugnen auch nicht ihre natürlichen Eigentümlichkeiten. Johannes ist der erste, der JEsum erkennt, V. 17. Während er aber auf dem Schiffe bleibt, wirft sich der feurige Petrus ins Meer. Aber einer wie der andere steht im Glauben an den gemeinschaftlichen Heiland, und sie alle sind in rechter brüderlicher Gesinnung miteinander verbunden, helfen einander, V. 3. 8. 11, tauschen ihre Erfahrungen aus, V. 7, halten gemeinschaftlich das Mahl, sind Brüder in und durch JEsum Christum.

So noch heute. Wie verschiedenartig die Christen nach Beruf, Bildung, Rasse, Charaktereigentümlichkeiten usw.! Und doch sind sie ein einig Volk von Brüdern, Röm. 15, 6. 7, mit dem HErrn verbunden durch wahren Glauben, miteinander vereinigt durch das Band inniger Bruderliebe, Schulter an Schulter stehend, das Werk des HErrn zu treiben, einander mahnend und ermunternd und tröstend und warnend. Wenn auch nicht immer vollkommen, wenn auch von ihnen gilt, was Paulus 1 Kor. 3, 3 sagt, so ist und bleibt es doch wahr: Gal. 3, 28. Ja, in Christo JEsu und durch ihn, der gerade dadurch seine göttliche Herrlichkeit zeigt, daß er aus so verschiedenartigem Material seine Kirche baut. Welch ein mächtiger Antrieb zu gegenseitiger brüderlicher Liebe und Eintracht!

2.

Auf verschiedene Weise gibt er seinen Segen. Einmal dadurch, daß er die Arbeit mit Erfolg krönt, wie das die gewöhnliche Weise ist. Ein andermal, indem er auf wunderbare Weise hilft, Text, V. 6. 9. So noch heute im Irdischen, wo der eine sich durch schwere Arbeit seinen Lebensunterhalt verdienen muß, während einem andern der Erfolg leicht und schnell zufällt und einem dritten vielleicht ohne sein Zutun der Segen in den Schoß gelegt wird durch Erbschaft usw. So auch in der kirchlichen Arbeit. Der eine muß hart arbeiten, ehe er Erfolg sieht; einem andern wird gleichsam der Segen in den Schoß geschüttet. Und doch ist es immer derselbe HErr, der auf die eine oder andere Weise sein Werk treibt.

Und wie verschieden teilt er seinen Segen aus! Manchmal gar keinen Erfolg, V. 3, manchmal den gewöhnlichen, manchmal ganz außerordentlichen, wunderbaren, V. 6. 11. So im Irdischen. Da läßt er manche Christen arm bleiben, andere werden wohlhabend, noch andere reich. So in der Kirche. Ein Pastor hat bei allem Eifer wenig Erfolg, ja es geht ihm wie einst dem Elias, 1 Kön. 18, 4. 10; einem andern wird reicher, ja überreicher Erfolg beschert. Und doch ist es derselbe auferstandene Heiland, der in so mannigfaltiger Weise seine Herrlichkeit offenbart. Darum nicht murren bei schwerer Arbeit und vielleicht geringem Erfolg, aber auch nicht stolz sich überheben, wenn reicher Segen beschert wird, sondern allezeit ist demütiger Dank gegenüber unserm Heiland am Platz.

3.

Auf verschiedene Weise offenbart er sich. Text, V. 4. Unerkanntermeise stand JEsus am Ufer, die Jünger beobachtend. Auch bei uns ist er und achtet auf uns, und zwar nicht nur in guten Tagen, sondern auch in den Tagen des Mißerfolgs. „Er sorget für uns, Hüt't und wacht; Es steht alles in seiner Macht.“

Nun offenbart er sich zunächst in seinem Wort, V. 5, redet sie freundlich an. So redet er auch uns freundlich an in seinem Wort, zeigt, daß er unser nicht vergessen hat, gibt uns zu erkennen, was wir tun

sollen (Werfet euer Netz aus), gibt sich zu erkennen in seiner Verheißung (So werdet ihr finden). So redet er zu uns, damit wir immer besser ihn, den gnädigen, uns von den Sünden und ihren Folgen befreienden, aber auch auf Heiligung des Sünders dringenden JEsum erkennen.

Er gibt sich zu erkennen in seinen Werken. Durch das Wunder, V. 6, erkennt Johannes den HErrn, V. 7. Durch das Wunder, V. 9, und seine freundliche Einladung werden sie in dieser Gewißheit bestärkt, V. 12. Durch die Lebensführungen, die uns wohl manchmal unverständlich sind, durch seine Wunderwerke, die wir immer wieder in unserm Leben erfahren, lernen wir den HErrn immer besser kennen und wird uns schon in diesem Leben offenbar, daß er wohl manchmal ein verborgener Gott ist, aber immer der Heiland, so daß wir schon hier mit Joseph ausrufen: 1 Mos. 50, 20.

Wie er dort dann mit seinen Jüngern das Mahl hielt und sich nach V. 13 als ihr JEsus und Gastgeber offenbarte, so gibt er sich auch uns zu erkennen in dem Mahl, das er uns bereitet hat und das viel köstlicher ist als das an jenem Morgen, in seinem heiligen Abendmahl (Lied 200, V. 3. 4), das zugleich Abbild und Vorschmack ist des seligen Abendmahls im Himmel, wo wir ihn schauen werden, wie er ist, 1 Petr. 1, 7. 8. Preisen wir die Herrlichkeit des Auferstandenen mit Wort und Werk, der in so mannigfacher Weise seine göttliche Weisheit, Macht und Liebe zeigt. T. L.

Misericordias Domini.

Joh. 10, 17—21.

Eine sonderbare Erscheinung in unserm Lande: im allgemeinen scheint die Welt Christum nicht mehr zu hassen. Christus wird immer mehr von Weltkindern gepriesen; Kirche und Welt arbeiten im Frieden neben- und miteinander; häufig unterstützt die Welt die Kirche sogar mit ihren Schätzen. (Beispiele.)

Wie soll man das erklären? Ist die Welt besser geworden? Ist sie wirklich Christo und seiner Kirche freundlicher gesinnt? Manche behaupten das ja, aber sie irren sich.

Warum die moderne Predigt von Christo der Welt kein ärgernis ist.

1. Weil sie leugnet, daß Christus wahrer Gott ist;
2. weil sie leugnet, daß er der Welt Heiland ist.

1.

a. Wenn Christus von sich selber zeugt, dann betont er stets seine Gottheit. Hier auf einzigartige Weise, V. 18. Er hat Macht, sein Leben zu lassen, und Macht, es wieder zu nehmen. Er ist HErr über Tod und Leben, auch in bezug auf seine eigene Person. Er ist Gott.

b. Die Folge seines Zeugnisses, V. 19. 20. Die Lehre von der Gottheit Christi richtet immer Zwietracht an. Die ungläubige Welt ver-

spottet sie als Unsinn. Macht man mit der Lehre Ernst, dann wird man gehaßt und verfolgt. (Beispiele aus dem Leben Christi und der Kirchengeschichte.)

c. Gerade dieses Zeugnis fehlt in den allermeisten Predigten unserer Tage. Wie viele außerhalb der lutherischen Kirche glauben noch an die Gottheit Christi? Macht man aber Christum zu einem bloßen Menschen, dann heißt ihn die Welt willkommen.

2.

a. Die andere Tatsache, die Christus stets in seinem Selbstzeugnis betont, ist diese, daß er der Heiland ist. So hier. Vgl. V. 17 mit 15b und 18c. Aus Gehorsam gegen seinen Vater und aus Liebe zu den Menschen legt er sein Leben für die Menschen nieder; ihnen zugut nimmt er es auch wieder. Kurz, sein Erdenleben, Leiden, Auferstehen hat bloß einen Zweck: die Menschen selig zu machen.

b. Was sagt die Welt dazu? „Das ist Teufelslehre, unsinnige Rede; wer will die hören?" Die Lehre von der stellvertretenden Genugtuung ist der eigentliche Stein des Anlaufens und Fels des Ärgernisses. Warum? Weil sie dem Menschen in geistlichen Dingen alle Ehre nimmt und ihn nur aus Gnaden um Christi willen in den Himmel kommen läßt.

c. Auch diese Lehre erschallt nicht mehr von den Kanzeln der meisten Kirchengemeinschaften. Christus als Prophet und Vorbild? Allerdings. Aber als Sünderheiland? Nein. Dadurch ist aber der Stein des Anstoßes beseitigt und die Predigt der Kirche der Welt angenehm gemacht worden.

Schluß. Die moderne Predigt ist also auf den Standpunkt des Heidentums zurückgekehrt. Kein Wunder, daß sie der christusfeindlichen Welt so wohl behagt. Wir aber wollen uns nicht täuschen lassen. Die Welt haßt Christum auch heute noch. Seine treuen Zeugen werden auch heute noch verspottet und verfolgt. Das soll uns aber nicht den Mut nehmen; denn gerade durch die evangelischen Wahrheiten, die die Welt nicht hören will, kommen die Menschen in den Himmel. E. J. F.

Jubilate.

Joh. 11, 1—16.

Dieser Sonntag heißt Jubilate. Der Text scheint nicht zu dem Namen zu passen, ebensowenig wie das, was der Text erzählt, ins Christenleben. V. 2. 5; dennoch V. 1. 14. Daß der Gottlose viel Plage hat, Ps. 32, 10, scheint selbstverständlich; daß aber auch der Gerechte viel leiden muß, Ps. 34, 20, ist dem Christen in seiner Not oft so schwer verständlich wie dem Asaph, Ps. 73. Wie verhält sich nun der Christ unter dem Kreuz? Besehen wir uns heute zu unserer Belehrung das Bild, das der Text uns vor die Augen malt.

Der Christ unter dem Kreuz.

1. Er betet; 2. er vertraut der Fürsorge Gottes; 3. er ist der endlichen Erlösung gewiß.

1.

V. 1—3. Gewiß haben die Geschwister auch alle mögliche ärztliche Hilfe gebraucht; aber das wird gar nicht erwähnt; die Hauptsache ist: V. 3. — In aller Not wendet sich der Christ zuerst an seinen Gott um Hilfe. Er bedient sich aller erlaubten Hilfsmittel, seine Not zu wenden (unter keinen Umständen unerlaubter Mittel; das verträgt sich nicht mit dem Gebet), aber das Gebet kommt erst; nicht: Weil denn jeder Arzt den Kranken aufgegeben hat, so wollen wir's einmal mit dem Beten versuchen.

Die Schwestern glauben offenbar, daß JEsus helfen kann, auch aus der Ferne helfen kann. Sie nennen ihn HErr; sie wissen auch, warum er in der Ferne weilt und wollen gewiß nicht, daß er sich neuer Gefahr aussetzt. Sie glauben auch fest, daß er helfen will; hat er doch den Lazarus lieb. Aber das Wie und Wann überlassen sie dem HErrn. Sie stellen ihm nur ihre Not vor; er wird den besten Ausweg wissen. — Ein treffliches Beispiel, wie der Christ betet. Er weiß, Gott kann helfen, auch in der größten Not; Weg hat er allerwegen. Gott will auch helfen; des Christen Gebet gründet sich nämlich nicht auf irgend etwas in ihm selber, etwas, das er getan, auch nicht auf seine Liebe zu Gott, sondern einzig auf Gottes Liebe zu ihm, die in Christo JEsu erschienen und geoffenbart ist, Dan. 9, 18; er betet in JEsu Namen. Er macht dem lieben Gott keinerlei Vorschriften in bezug auf Zeit und Art seiner Hilfe und keine Vorwürfe, wenn der HErr nicht gleich und nicht so hilft, wie er es wünscht. Wohl die schwerste Lektion. Daß wir dieselbe lernen, ist ohne Zweifel ein Zweck des Kreuzes.

2.

Wir sollen lernen, uns gänzlich auf Gottes Fürsorge zu verlassen. JEsus geht nicht nach Bethanien, bis es nach Menschenansicht zu spät ist; er heilt Lazarus auch nicht aus der Ferne. Er läßt den Schwestern nur durch ihren Boten sagen: V. 4. Das bedeutete: Die Krankheit und der Tod eures Bruders (Lazarus war gewiß schon tot, als der Bote zurückkehrte) hat in Gottes Rat einen Zweck, der euch jetzt noch verborgen ist, an den ihr aber beständig denken und euch desselben trösten sollt. — Das Leben bringt manches, was uns schwer verständlich ist, was sich mit unserm Christenglauben nicht zu reimen scheint; unser Lazarus stirbt. Es kommen Zweifel: Liebt Gott uns wirklich? Teufel und Welt spotten unsers „Aberglaubens". Da gilt's, sich fest an des HErrn Verheißung zu halten, V. 4; Röm. 8, 28. Er hat in allem, was er uns widerfahren läßt, einen heilsamen Zweck im Auge, z. B. V. 15.

Das gilt nicht nur in großen Dingen, da es sich um Leben und Tod handelt. — V. 7—10. JEsus will die Furcht seiner Jünger beschwichtigen; solange seine Stunde noch nicht gekommen war, konnte ihm nichts Widerwärtiges widerfahren. Das sollten die Jünger, das sollen alle Christen auf sich selber anwenden. Solange Gott uns das Leben fristet und wir auf den uns von Gott vorgezeichneten Wegen unsers Berufs wandeln, scheint uns die Sonne der göttlichen Fürsorge, und wir straucheln und fallen nicht, Ps. 27, 1; 91, 10. 11; 23, 4. So kann und soll jeder Christ mit Thomas sagen: V. 16, aber mit besserem Verständnis der Fügungen und Verheißungen Gottes als Thomas, der nur aus Liebe zu seinem Meister in einer Art verzweifelter Todesverachtung so redete. Der Christ sagt: Lied 329, 3.

3.

Wenn seine Stunde kommt, hilft er ganz gewiß. V. 6. 7. 15. Wir denken zuweilen, er verpasse die rechte Zeit, V. 21. 32. Aber „seine Uhr geht immer richtig". Wir sehen nur, was direkt vor Augen ist; er hat den ganzen Plan unsers Lebens vor sich und weiß ganz genau, wo die Hilfe am besten hineinpaßt, um ihren Zweck zu erfüllen; eine frühere Hilfe wäre hier nicht so zweckentsprechend gewesen, V. 4. Wenn seine Stunde kommt, kann ihn nichts hindern, V. 8; Lied 355, 4. 5, auch nicht der Tod, V. 11.

Er hilft nicht nur wann, sondern auch wie er will. Auch das stimmt nicht immer mit unserm Meinen, V. 37. Das hätte er ja tun können, Matth. 8, 13; Joh. 4, 50. Hier paßte es besser in seinen Rat, zu warten; aber schließlich kam die Hilfe, V. 43. Tatsächlich hatte er den beiden Schwestern schon vorher geholfen, V. 27. Unsere Lieben sterben, und er begegnet uns nicht auf dem Wege zum Kirchhof, Luk. 7, 11 ff. Er läßt uns in andere große Not kommen; von allgemeiner Landesnot werden auch die Christen betroffen. Aber er hilft immer; entweder wendet er die Not, oder er gibt uns Kraft, das Kreuz freudig und geduldig zu tragen, oder er nimmt uns aus der Welt in seinen Himmel, und das ist die beste Hilfe. Lied 371, 1. 2; 369, 5. T. H.

Cantate.

Joh. 11, 17—27.

1 Kor. 15, 19. Ausführen. Nun aber können wir jubeln: V. 20 bis 22. Das ist es, womit Christus uns in unserm Evangelium tröstet.

Der tröstliche Osterglaube.

1. Ich glaube eine Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben.
2. Ich glaube, daß JEsus ist die Auferstehung und das Leben.

1.

Kurz erzählen V. 1—16. JEsus kommt vier Tage nach dem Begräbnis. Tröstet Martha, V. 23. Darauf spricht Martha: V. 24. Das hat sie aus dem Alten Testament gelernt, das ja ein Mal über das andere die Lehre von der Auferstehung treibt. Die lag schon in der ersten Verheißung, wonach der Fluch aufgehoben werden sollte, 1 Mos. 3, 15, vgl. mit 2, 17. Daher ruft Jakob auf seinem Totenbett aus: 1 Mos. 49, 18. Daher nennt sich Gott einen Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, 2 Mos. 3, 6. Vgl. Luk. 20, 37. 38. So jubelt Hiob in der Patriarchenzeit: Kap. 19, 25 ff., David: Ps. 17, 15, Jesaias: Kap. 25, 8; 26, 19 und Daniel: Kap. 12, 2. So hat auch JEsus nicht nur durch seine Totenauferweckungen, sondern auch durch mündliche Belehrung den Glauben an die Auferstehung in den Herzen seiner Jünger genährt und gestärkt. Vgl. Joh. 5, 24—29; 6, 40. 54. So wird auch durch das ganze Neue Testament hindurch diese Lehre zum Trost der Christen fleißig getrieben.

Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben. Was diese Worte des dritten Artikels in sich schließen, können wir nur einigermaßen ahnen, wenn wir lesen, was darüber gesagt wird, z. B. 1 Kor. 15; Offenb. 21. 22. Davon singen und rühmen unsere gottbegnadeten Sänger in den Sterbe- und Ewigkeitsliedern. Man führe einige an und fordere die Zuhörer auf, selber nachzulesen und sich zu ergötzen an dem Inhalt dieser glaubenstärkenden Lieder.

2.

Daß wir unsers Glaubens an die Auferstehung so gewiß sein können, kommt daher, daß eben derselbe Christus, der V. 23 (Text) geredet hat, nun weiter spricht: V. 25. JEsus bindet hier den Glauben an die Auferstehung zum Leben an sich, an seine eigene Person. Nachdrucksvoll fängt er den Satz mit „ich" an, und noch zweimal erwähnt er seine Person, um das einzuschärfen, was heutzutage selbst bei sogenannten Christen häufig übersehen wird, nämlich daß es ohne ihn kein Leben und keine Auferstehung zum Leben gibt. Allerdings gibt es eine Auferstehung zum Gericht auch ohne Christi Auferstehung. Aber der bloße Gedanke an eine solche Auferstehung ist ein grauenvoller. Deswegen suchen ja Ungläubige durch Einäscherung ihres Leichnams es Gott unmöglich zu machen, sie wieder zu erwecken, weil sie das Gericht, und was darauf folgt, fürchten. Auferstehung zum Leben haben wir allein in Christo, und die hat der Gottessohn nicht durch ein bloßes Allmachtswort zustande gebracht wie einst die Schöpfung. Der gefallenen Menschheit Auferstehung zum Leben zu verschaffen, kostete ihn weit mehr. Martha hat den Sinn der Rede JEsu in seiner Tiefe erfaßt, wenn sie auf JEsu Frage, V. 26, in das herrliche Bekenntnis ausbricht: V. 27. JEsus, der Erlöser, ist Christus, die von Gott gesalbte Amtsperson, der allmächtige Gottessohn, der, um sein Werk zu vollenden, in die Welt ge-

kommen ist, um hier in Erfüllung des Worts der Weissagung, Jes. 53, den Kampf mit Sünde, Teufel und Tod aufzunehmen. Wie vollständig er den Sieg davongetragen hat, bezeugt 1 Kor. 15, 54—57. Des zum Beweis stand er am dritten Tage auf zu neuem und unvergänglichem Leben, Röm. 6, 9. 10. So ist wahr, was Joh. 11, 25. 26 steht. Glauben wir das nur fest und gewiß. In ihm allein, in ihm aber auch ganz gewiß, haben wir Leben und Auferstehung. Wie wir hoffen, durch ihn an der Herrlichkeit des zukünftigen Lebens teilzunehmen, so laßt uns jetzt schon in einem neuen Leben wandeln, damit wir nicht durch Sündendienst uns von ihm losreißen, der da allein ist die Auferstehung und das Leben.

T. L.

Miscellanea.

Der Todestag unsers Heilandes.

Schon seit geraumer Zeit hat man auf Grund verschiedener Berechnungen den Todestag des Heilandes in das Jahr 30, und zwar auf den 7. April, gelegt. So auch auf der feinen Tafel, die von Kephart angefertigt und der *People's Bible Encyclopedia* eingefügt wurde. Die früheren Berechnungen betreffs des Datums haben in den letzten Jahren weitere Bestätigung gefunden, so auch sonderlich in einem Artikel von Prof. D. Oswald Gerhardt-Berlin, der in „Forschungen und Fortschritte" vom 20. Februar 1931 so schreibt:

„‚Das Kreuz von Golgatha scheidet die Weltgeschichte in zwei Teile', so hatte einst K. von Hase die Bedeutung des Todes Christi präzisiert. Schwerlich wollte er die Forderung aufstellen, daß die Chronologie der Weltgeschichte in die zwei Teile ‚vor und nach dem Tode Christi' geordnet werde; das wäre damals unmöglich gewesen, da man nicht wußte, ob die Kreuzigung im Jahre 29, 30, 31, 32, 33 oder gar 35 stattgefunden hätte.... Von den Schwierigkeiten, die sich der Berechnung des Todesjahres entgegenstellen, kann sich der Laie kaum eine Vorstellung machen. 1. JEsus begann seine öffentliche Wirsamkeit nach dem ersten Auftreten Johannis des Täufers, das Lukas datiert ‚im 15. Jahre der Herrschaft des Kaisers Tiberius'. Da Augustus am 19. August 14 n. Chr. [13 n. Chr.?] gestorben war, so konnte das 15. Jahr des Tiberius das von August 28 bis August 29 oder das Jahr 28 oder 29 sein [eher 27 oder 26]. Eine vierte Möglichkeit, die Tiberiusjahre zu zählen, ergab sich aus der Tatsache, daß Tiberius zu Lebzeiten des Augustus durch ein Gesetz dem Kaiser in der Verwaltung aller Provinzen und im Heereskommando gleichgestellt wurde. Es sind Münzen vorhanden, deren legenda das Jahr 12 n. Chr. als Jahr 1 des Tiberius bezeichnet, indem sie letzteres dem Jahre 43 der Aktischen Ära gleichsetzen. Zu dieser Zählung der Tiberiusjahre war man in der Provinz gesetzlich berechtigt; sie ist auch gelegentlich von Autoren der ersten Jahrhunderte innegehalten worden. Demnach trat Johannes der Täufer im Jahre 26 n. Chr. auf, und die Taufe JEsu war 26/27. Hierzu stimmt genau die Angabe im vierten Evangelium (Joh. 2, 13—20), daß JEsus nach seiner Taufe zum ersten Male in Jerusalem war, als ‚am Tempel 46 Jahre ge-